

Ovationen für unwiderstehlich entfesselte Elementarkraft

Von unserem Mitarbeiter Klaus Roß

BENSHEIM. Seit seinem mit dem Publikumspreis gekrönten Triumph beim legendären Warschauer Chopin-Wettbewerb 2010 hat sich Ingolf Wunder als einer der feinsten Interpreten des polnischen Komponisten in der internationalen Konzertszene etabliert. Im Gegensatz zum großen Vorbild und Mentor Adam Harasiewicz will der heute 31-jährige Klagenfurter aber keineswegs nur als Chopin-Spieler wahrgenommen werden, sondern durchaus auch in Sachen Wiener Klassik eigenständige künstlerische Wegmarken setzen. Wunders Programm beim fünften Saisonkonzert der Kunstfreunde Bensheim im Parktheater brachte diese Repertoire-Schwerpunkte auf besonders stimmige Weise zusammen.

Mit seinem kompromisslos dramatisch geschärften Zugriff nahm der österreichische Pianist schon bei Mozarts F-Dur-Sonate KV 332 immer wieder Präzisionseinbußen in Kauf, die den Abend für einen Live-Mitschnitt wohl eher problematisch gemacht hätten. Ungeachtet dessen wirkte gerade der theatralisch-opernhafte Geist der vor Einfällen übersprudelnden Ecksätze so sprechend zum Leben erweckt, wie man es nur selten findet.

Erst recht ließ Beethovens berühmte f-moll-Sonate opus 57 ("Appassionata") bei Ingolf Wunder an dramatischer Wucht und Eloquenz absolut nichts zu wünschen übrig. Zur makellosen technischen Perfektion fehlten zwar auch hier ein paar Kleinigkeiten, aber dafür entschädigten die bestechend formbewusste Ausdrucksenergie und schier orchestrale Farbenpalette des Musikers auf höchstem Niveau. Dieser Parade-Beethoven von unwiderstehlich entfesselter Elementarkraft erntete verdienstermaßen Ovationen.

Schöner Kontrapunkt

Einen schönen Kontrapunkt zur exaltierten ersten Programmhälfte setzte Wunder mit seiner abschließenden Chopin-Kollektion, die ganz den lyrisch-kantablen wie den spielerisch-kapriziösen Seiten des Komponisten gewidmet war und so auch die Stärken des Pianisten bestens herausstellte (bei nunmehr - im Vergleich zu Mozart und Beethoven - untadeliger Präzision). Die abgerundete melodische Delikatesse der beiden Nocturnes opus 9/1 (b-moll) und 2 (Es-Dur) ließ den Verzicht auf das weniger bekannte dritte Stück der Werkeihe (H-Dur) umso bedauerlicher erscheinen.

Einzige Rarität des Abends blieb somit das "à la Mazurka" stilisierte frühe F-Dur-Rondo opus 5, dessen zart funkelnde Virtuosität trotz mancher Längen viel Vergnügen bereitete. Welche Wärme und Fülle Wunders bemerkenswert natürlich anmutendes Chopin-Spiel besitzt, zeigte sich nicht zuletzt im wie aus einem Guss gestalteten E-Dur-Scherzo opus 54 von 1842. Für den großen Beifall im dicht besetzten Parktheater dankte der Pianist mit dem süffig aufblühenden Rondo-Finalsatz aus Beethovens "Waldstein-Sonate" und der fast romantisch dahinrauschenden Mozart-Fantasie d-moll KV 397.